Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 13 (1919)

Heft: 7

Artikel: Von der Schöpfung und Erlösung des Weibes : eine biblische Betrachtung zur Frauenbewegung

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Schöpfung und Erlösung des Weibes.

Eine biblische Betrachtung zur Frauenbewegung.

Auch wenn wir keine Bibelknechte sind, ja dann erst recht, müssen die Gedanken der Bibel über irgend ein Lebensproblem immer unsere ehrfurchtsvolle Beachtung finden. Das gilt auch von denen über die Frau und die Frauenbewegung.

Denn auch die Bibel kennt eine Frauenbewegung, nämlich die, welche die Frau, auf ihre Weise freilich, mit dem Manne gemeinsam durchmacht: die aus dem alten in den neuen Bund, von der Schöpfung zum Abfall und vom Abfall zur Erlösung.

Man stellt sich die Auffassung des alten Testamentes von der Frau meistens ebenso falsch vor, wie etwa die vom Kriege oder vom Eigentum. Denn man hält sich einseitig an das: „Er soll dein Herr sein" und leitet daraus die Folgerung ab, daß das alte Testament ähnlich wie gewisse alte und neue Anschauungen religiösen und profanen Ursprungs an die „Inferiorität" des Weibes gegenüber dem Manne glaube. Darob vergißt man ganz, daß das „Er soll dein Herr sein" erst als Folge des Abfalls, als Strafe und Fluch erscheint. Ursprünglich erschaffen ist nach der Bibel das Weib als „Gehilfin" des Mannes. Und das „Verlangen" des Mannes geht nach ihr. Er verläßt Vater und Mutter, um dem Weibe anzuhangen.

Das ist nun doch etwas Großes: die „Gehilfin" kann so viel wert sein als der, dem sie hilft. Ja, vielleicht sogar mehr. Die Mutter als Gehilfin des Kindes ist insofern mehr, als das Kind. Nun ist die Frau dem Manne in mannigfacher Form „Mutter", wie sie ihm in mannigfacher Form „Gehilfin" ist. Auch als Gattin ist sie dem Manne zugleich Mutter und er ihr gegenüber Kind. Der Mann jeden Alters ist in gewisser Hinsicht Kind und hat das Weib nötig, wie das Kind die Mutter. Er liebt auch in seiner Gattin ja wirklich (darin haben gewisse moderne Theorien recht) zugleich die wiedergefundene Mutter. Der Mann ist ohne das Weib einsam und zwar noch mehr innerlich als

äußerlich. Er versteht sich selbst nicht recht, es muß ihn besser verstehen, als er sich selbst, er glaubt nicht recht an sich selbst, es muß ihm diesen Glauben geben. Er könnte auch Gott nicht recht finden ohne es. Ohne seinen Glauben und seine Liebe wäre die Welt ihm kalt und leer und er irrte in ihr wie ein verlassenes Kind in der Dunkelheit. So ist die Frau ihm „Gehilfin". Das ist ihr gottgeschaffener Beruf. Und das ihre Größe.

Darum verlangt er nach ihr. Darum verläßt er Vater und Mutter, um ihr anzuhangen. Darum kann er ohne sie nicht leben. Darum kommt er erst durch sie ganz zu sich selbst. Darum findet er in ihr seine Erfüllung und Erlösung. Darum macht erst sie ihn ganz zum Mann. Darum wird sie sein Himmel auf Erden. Sie, die von seinem Leib Genommene, das heißt nicht, wie man etwa meint: die weniger Ursprüngliche, dem Manne schon im Ursprung unterlegene, sondern: die aus dem gleichen Menschenstoff Bestehende und doch wieder einen andern Ausdruck des Menschenwesens Darstellende, sie, die in der Gleichheit Verschiedene und in der Verschiedenheit Gleiche, sie kann ihn verstehen, sie ihn von dem „Alleinsein" erlösen, sie ihm in jeder Beziehung helfen. Es ist tiefsinnig und jedenfalls nicht ein Beweis der „Inferiorität" des Weibes, daß er ihr nachgeht und nicht sie ihm. Das scheint nicht bloß ein zufälliges Produkt der Sitte zu sein, sondern Schöpfungsordnung, die nur das entartete Weib und der entartete Mann verlassen. Sie ruht viel fester auf sich selbst als er. Sie bedarf seiner im Grunde weniger. Sie ist allerdings für den Mann bestimmt, seis als Gattin oder sonstwie (denn der Mann braucht, wie gesagt, auch andere Hilfe und Ergänzung durch das Weib), aber ihr „Verlangen" geht nicht nach ihm; sie läßt ihn um sich kämpfen, sie gibt sich ihm um so weniger leicht, als sie die königliche Schöpfungshoheit des Weibes bewahrt hat und darstellt. Sie ist also in dieser Beziehung mehr „Herrin" als er, ist seine Herrin, wie es denn kein Zufall ist, daß er sie in gewissen Sprachen noch heute so nennt. Auch kann nur dieses Weib dem Mann helfen; die Frau, die in diesem Sinn zu wenig Herrin ist, stößt ihn nur tiefer in seine Not und macht ihn zum Sklaven.

Das ist der Schöpfungssinn des Weibes: Herrin, weil Gehilfin, Gehilfin, weil Herrin des Mannes. Ich glaube nämlich an die Schöpfung des Weibes als solchem. Ich glaube nicht, daß wir die Natur des Weibes richtig ergründen, wenn wir es rein biologisch und psychologisch erklären, das heißt: wenn wir seine Eigenschaften, seien es die Tugenden, seien es die Fehler, bloß aus seiner Einstellung zum Mann, genauer aus seinem Kampf mit ihm und um ihn, besonders aus seiner Unterlegenheit im gegenüber, ableiten. Ich fürchte, man könnte auf diese Weise das Weib sogar zerstören. Es wohnt ein Schöpfungssinn im Weibe und der heißt: Herrin als Dienerin, Dienerin als Herrin. Freilich ist auch die

Schöpfung des Weibes so wenig fertig, als die des Menschen überhaupt und irgend eine, sie ist eine werdende, sie kann und soll sich entfalten; aber von dem ursprünglichen Entwurf kann sie nicht abgehen, ohne daß das größte und schönste Werk Gottes aufgehoben würde: das königlich helfende Weib.

Aber freilich kommt ein Fluch über das Weib und dann heißt es: „Er soll dein Herr sein!" Das Weib fällt von seiner Bestimmung ab, indem es der reinen Stimme der Schöpfung nicht gehorcht. Es hat von Gottes Hand eine königliche Herrlichkeit in seiner Unmittelbarkeit und Reinheit, seiner Demut und Güte. Aber es begehrt nach etwas Anderem: nach Macht und Herrschaft. Es läßt das Ich an Stelle Gottes treten. Dann wird es aus der Führerin, die es sein sollte, die Verführerin des Mannes. Und dann fällt es. Dann kommt jenes Verlangen nach dem Manne in sie hinein, das dem seinigen nach ihr gleicht und sie ihm zur Sklavin macht. So wird er ihr Herr. Es ist also nicht Schöpfungsordnung, sondern Folge des Fluchs. Aber Gottes Fluch ist ja immer verhüllter Segen. So ist für das Weib die lange Geschichte, in der sie den Mann in vieler Beziehung als Herrn über sich hatte und die ihr zunächst als Fluch erscheinen muß, doch eher ein Segen gewesen. Sie ist dadurch bewahrt worden vor dem schlimmeren Fluch, der im Herrschen liegt. Das Dienen, das frei sein sollte, wurde ihr freilich als Joch auferlegt. Sie blieb die Gehilfin des Mannes, aber oft mehr im Sinne der feineren oder gröberen Sklavin. Ein Joch ist an sich immer etwas Schlimmes, es erzeugt das Auflehnungsbedürfnis. Sklaverei schafft Sklaveninstinkte. Die Frau, die nicht mehr Herrin im freien und stolzen Schöpfungssinn ist, wird es auf Umwegen, im Sinn des Cherchez la femme. Aber ein Joch kann doch relativ gut sein. Dieses Joch erhält die Frau auf ihrem Schöpfungswege, dem des Dienens. Solange Mann und Frau nicht erlöst sind, solange sie nicht Gott dienen, sondern sich selbst, solange ihr Begehren nach Macht, das heißt: nach Herrschaft über einander geht, ist es zum Heil der Welt und des Weibes besser, wenn der Mann ihr Herr ist. Auch die Größe des Weibes wird unter diesen Umständen am besten dadurch gewahrt.

Aber die Frauenbewegung führt vom alten in den neuen Bund und damit zur „Emanzipation" des Weibes, ins Land der Freiheit. Das große Wort dieser Emanzipation heißt: „Da ist nicht Jude noch Grieche, nicht Knecht noch Freier, nicht Mann noch Weib, denn ihr seid Alle Eins in Christus." Es ist ganz falsch, wenn man an einigen Aussprüchen des Paulus haften bleibt, die die „Inferiorität" des Weibes behaupten sollen und diese Hauptstelle, welcher der ganze Geist des Paulus und des Neuen Testamentes entspricht, darob vergißt.

Frau und Mann sind erlöst durch Christus. Sie sind wieder in das rechte Verhältnis zu Gott gebracht. Die ursprüngliche Schöpfungsherrlichkeit beider ist wieder hergestellt. Sie dienen wieder Gott und nicht sich selbst. Eva hört nicht mehr auf die Schlange, dieser ist der Kopf zertreten. Nun wird der Frau das Joch abgenommen, sie braucht es nicht mehr. Sie ist frei, ist Herrin. Ihr Schöpfungssinn ist wieder hergestellt.

Aber dieser bleibt, daß sie Herrin sei als Gehilfin und durch Dienen groß. Und nun ist merkwürdig, daß der neue Bund die Größe nicht nur des Weibes, sondern auch des Mannes im Dienen erblickt. „Wer unter Euch groß sein will, der sei aller Diener, und wer unter Euch der Erste sein will, der sei Aller Knecht!" Eine größere Verherrlichung und Erhöhung des Weibes kann es nicht geben, als die durch Christus geschehene. Das Wesen des Weibes wird zum Vorbild des Menschen. Es beginnt die „Diktatur des Weibes" auf dem Gebiete des Ideals. Es ist eine gewaltige Umkehrung. Der Mann wird dadurch freilich so wenig aufgehoben, als vorher das Weib — Christus ist auch der Vollender des Mannes im Sinne seiner besondern männlichen Art! — aber das Weib erhält seine große Genugtuung; sein Weg läuft im Siege aus.

Aber wie nun, will die moderne Frauenbewegung nicht gerade diese Herrlichkeit der Frau aufheben, die im Dienen besteht? Das ist seinem Wesen nach der tiefste Grund gegen sie, der geltend gemacht wird, auch wenn er oft in flacher oder heuchlerischer Form auftritt. Die Frau verlöre doch ihr Bestes, wenn sie anderswo als im Dienen ihre Größe suchte. Sie höbe damit den größten Fortschritt auf, der in der Geschichte der Menschwerdung des Menschen gemacht worden ist. Aber sie schädigte auch sich selbst aufs schwerste. Sie höbe nämlich die höchste und schönste Herrschaft auf, zu der sie berufen ist, die wahrhaft göttliche Herrschaft. Wenn sie sich dafür auf Rechte und Macht versteifte, so gäbe sie die Erstgeburt um ein Linsengericht preis. Ja, sie täte, was Eva tut und es geriete ihr zum Fluche. Sie käme zuletzt nur wieder unter das Joch des Mannes, er würde wieder ihr Herr. Sie würde seine Ideale und Methoden annehmen und ihm darin doch unterlegen bleiben. Sie würde scheinbar wie er und würde im Grunde bloß nicht mehr sie selbst. Die Natur aber würde sich rächen und sie zuletzt doch wieder zu ihm führen, aber nun als Sklavin. Das „Verlangen" käme in falscher Form und bände sie an ihn.

Wollen wir also die moderne Frauenbewegung durchstreichen im Namen des „Christentums"? Das hieße die Tochter um der Mutter willen verleugnen. Vielmehr ist auch die moderne Frauenbewegung ein Kind jener gewaltigsten Befreiung, die nun bloß mehr vom Zentrum auf die Peripherie verlegt ist. Wir erinnern uns vielmehr jener wunderbaren Verbindnng, die im neuen Testament zwi-

schen dem Dienen und der Freiheit hergestellt wird. Beide gehören durchaus zusammen. Das Dienen im Sinne Christi fließt aus der Freiheit und frei ist nur, wer dienen kann. Das Dienen ist königlicher Art und die Freiheit ist Freiheit von sich selbst in Gott, Freiheit für die Brüder. Freiheit und Liebe sind Eins. Nur die größte Befreiung konnte das Dienen zum Größten machen.

Das gilt auch von der Frauenbewegung. Nur die ihrer königlichen Schöpfungsherrlichkeit zurückgegebene Frau kann die rechte „Gehilfin" sein. Darum muß die Frau frei werden, auch politisch, sozial, rechtlich, auf jede Weise. Man öffne ihr überall die Bahn, auf daß sich zeige, was sie kann und was sich für sie eignet. Vielleicht mag sie mit ihrem Besten in viele heutigen Lebensformen, besonders die politischen, nicht gut passen, dann mögen diese sich ändern. Und sie werden sich ändern! Gerade der Advent des Weibes wird sie ändern; er ist zu sehr schon ein Symptom einer Wende der Zeiten und Dinge. Aber wir wünschen als Ziel dieser Entwicklung und glauben fest, im Sinne des Heils der Welt, daß aus der freien Frau, aus der wieder königlich gewordenen Frau das Dienen in alter und neuer Herrlichkeit aufblühen werde. Sie wird auch nur dann frei, das heißt: sie selbst, und nicht Nachahmerin und also Sklavin des Mannes sein.

Und eins sei freilich noch einmal betont: damit Mann und Weib frei sein können und das Joch nicht mehr nötig haben, damit sie Freiheit und Dienst vereinigen können, müssen sie beide erlöst sein, erlöst durch Christus.

L. Ragaz.

Solidarität.[1]

Sie haben mich, verehrte Frauen, gebeten, mit Ihnen über Solidarität zu reden. Obschon ich mir meiner Unzulänglichkeit für die Behandlung eines so großen und ernsten Themas bewußt bin, habe ich mit Freuden zugesagt. Ich war wie einer, der eine zu große Last trägt und dem unvermutet angeboten wird, man wolle ihm die Last tragen helfen. Ich komme zu Ihnen, um mit Ihnen Dinge zu erörtern, die mir seit langem Herz und Gewissen bedrücken. Vielleicht finden wir miteinander Lösungen für die Probleme, die uns umtreiben.

---

[1]) Vortrag, gehalten im April 1917 an einer Vereinigung junger Frauen aus den gebildeten bürgerlichen Kreisen der Westschweiz.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die angeführten Löhne für 1916 und 1917 gelten. Jedermann weiß, daß sie seither beträchtlich gestiegen sind. Aber da die Kosten für den Lebensunterhalt noch mehr gestiegen sind, bleibt die Lage für die Lohnarbeiter, von denen die Rede ist, offenbar dieselbe.